

Dorota Szczęśniak

Die Kraft der Pointe Form und Gehalt des polnischen Aphorismus



„Der Aphorismus ist ein Einfall zu etwas Größerem, durch keine Ausführung verdorben.“¹ – so definierte ein polnischer Aphoristiker Wiesław Brudziński (1920-1996) das Wesen dieser literarischen Kleinform. Sein deutscher Zeitgenosse – ebenfalls ein Aphoristiker – Gabriel Laub (1928-1998) gab hinzu: „Das wirklich Mitteilenswerte lässt sich in zwei Zeilen sagen. Der Rest besteht aus Erklärungen des unklar Formulierten.“²

Schon die beiden Aussagen beschreiben gut das Phänomen der literarischen Kleinform des Aphorismus. Seine Popularität verdankt der Aphorismus den lapidaren Sätzen, hinter denen sich eine gedankliche Weite verbirgt. Durch eine gekonnte Verflechtung der sprachlichen Konzision mit der Originalität bei der Vermittlung einer allbekannten Wahrheit wird der Aphorismus zu einer der populärsten und beliebtesten literarischen Gattungen. Die sprachliche und sachliche Lakonie erzielt der Aphorismus durch die Pointierung, den Witz, die verblüffende Kombination von Worten und Gedanken sowie durch die Anwesenheit unterschiedlicher stilistischer Mittel wie Antithese, Amphibolie (Ambiguität), Chiasmus, Paradox, Paronomasie, Parallelismus, Neologismus, Vergleich, Wortwiederholung und Metapher, die die Doppeldeutigkeit sprachlicher Phänomene nutzen und darüber hinaus als ‚lex minimi‘,³ d.h. als verkürzte Mittel der Ausdrucksweise dienen und dem Aphorismus zu sprachlicher Kürze verhelfen.

Originell, scharfsinnig, mit Humorgefühl, reich an sprachlichen und sachlichen Überraschungen ist auch der polnische Aphorismus. Diese Prosa-Kleinform erfreut sich in Polen einer großen Popularität. Die Neigung zur Polemik, zu zugespitzten Formulierungen und zur unerwarteten Pointe weisen sowohl die im 16. Jahrhundert entstandenen *fraszki* (italienisch *frasche*, französisch *frasque*, deutsch „Scherzgedichte“ oder „Bagatellen“) von dem „Vater des polnischen Schrifttums“ – Mikołaj Rej (1505-1566) auf, als auch die mit Ironie und Witz geschriebenen Limericks der polnischen Nobelpreisträgerin von 1996 Wisława Szymborska. Einen Vater des

¹ W. Brudziński: Er ließ den Kopf hängen. In: K. Dedecius (Hrsg. u. Ü): Bedenke bevor du denkst. 2222 Aphorismen, Sentenzen, Gedankensplitter. Mit zeitgenössischen Illustrationen der letzten hundert Jahre. Frankfurt am Main 1984. S. 13.

² G. Laub: Denken verdirbt den Charakter. Alle Aphorismen. München. Wien 1984. S. 7.

³ Die Bezeichnung prägte Christian Wagenknecht in Bezug auf die Form der Aphorismen von Karl Kraus. Ch. Wagenknecht: Das Wortspiel bei Karl Kraus. Göttingen 1965.

polnischen Aphorismus, wie Deutschland ihn in Georg Christoph Lichtenberg oder Frankreich in La Rochefoucauld hatte, gab es in Polen nicht. Nichtsdestoweniger stößt der Aphorismus in Polen auf eine starke Resonanz. Ein namhafter Übersetzer der polnischen Literatur Karl Dedecius brachte dies folgendermaßen zusammen: „Die Wortäquibristik hat in Polen Tradition und gesellschaftliche Funktion. Sie dient dem elitären wie dem volkstümlichen Anspruch auf eine Überlebenschance: im Spaß an spitzen Formulierungen, im politischen Spottgefecht, im Versteckspiel der Fabel, in den Nadelstichen der Anspielung und im Rufmord der Persiflage. Es scheint, als flüchtete sich die Nation, im Ernst wie im Humor, rettend in der Pointe.“⁴ In der Tat war die aphoristische Aussageform in beinahe jeder literarischen Epoche in Polen zu finden.⁵ Den „Spaß an spitzen Formulierungen“ und an der Pointe entdeckten für sich polnische Schriftsteller und Denker des Barock, die – wie Jan Żabczyc (gest. um 1630) und Andrzej Maksymilian Fredro (um 1620 – 1679) – eine scharfe Kritik an den Zuständen an den polnischen Höfen ausübten. Die politische Polemik fand in der Zeit der Aufklärung in Alojzy Żółkowski (1777-1822) aphoristischen Formulierungen statt. Obwohl Żółkowski bemüht war in einer verhüllend aphoristischen Sprache zu schreiben („Jeder Frieden ist nur Kriegsurlaub.“,⁶ „Bekanntlich hat Zeus Europa als Stier verführt, daher sieht man dort jetzt auch so viele Kälber.“⁷), geriet er in Konflikte mit der Zensur. Im 19. und 20. Jahrhundert deckte man mit dieser Prosa-Kleinform eine breite Palette von Themen ab: von der Anprangerung der Moral („Wir sind sogar heroisch – wenn wir ein Publikum haben.“,⁸ „Gesellschaftliche Pharisäer wären schwer zu entlarven, wären sie nicht so übertrieben ehrlich.“⁹) über die Gesellschaftskritik („Begreifen wir endlich, daß der emotionale Kult der Tradition nur eine Form unserer geistigen Faulheit ist.“,¹⁰ „Sobald der Pole glaubt, er habe das Recht, zu wählen, wählt er das Heldentum.“,¹¹

⁴ Zit. nach: M. Kneip, M. Mack: Polnische Literatur und deutsch-polnische Literaturbeziehungen. Berlin 2003. S. 10.

⁵ Vgl. P. Krupka: Der polnische Aphorismus. Die „Unfrisierten Gedanken“ von Stanislaw Jerzy Lec und ihr Platz in der polnischen Aphoristik. München 1976. S. 13.

⁶ Ebd., S. 18.

⁷ Ebd.

⁸ Adolf Nowaczyński. In: Karl Dedecius (Hrsg.): Polnische Bibliothek. Aphorismen. Frankfurt am Main 1982-2000. S. 105.

⁹ Ebd., S. 106.

¹⁰ Stanislaw Brzozowski. In: Karl Dedecius (Hrsg.): Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Pointen. Zürich 1997. S. 101.

¹¹ Ebd., S. 101.

„Steigerung des Luxus: eigenes Auto, eigene Villa, eigene Meinung.“¹²) bis hin zur Künstlerproblematik („Wir haben unserer Phantasie freiwillig Fesseln angelegt: Seit der Mensch fliegen kann, muß Pegasus ackern.“,¹³ „Kunst banalisiert. Wir sollten uns vor der satten Kunst hüten.“¹⁴), Philosophie („Die Philosophie bietet einen Schlüssel zu vielen Türen, nur nicht zu der einen, durch die wir ins Freie kämen.“,¹⁵ „Es ist weniger wichtig, welcher Philosophie wir uns in unseren Argumentationen bedienen. Wichtig und allein wichtig ist, *nach welcher Philosophie wir leben.*“¹⁶) und Religion. („Kirchtürme sind Blitzableiter, die uns vor den Donnerschlägen des Gewissens schützen.“,¹⁷ „Im Nebel des Weihrauchs kommt es oft zu Kollisionen.“¹⁸) Als Aphoristiker versuchten sich Dichter, Literaturkritiker, Journalisten, Philosophen, Ärzte und Universitätsprofessoren, kurzum beinahe die ganze intellektuelle Elite Polens.

Besonders gelungene Aphorismen entstanden im 20. Jahrhundert und sind Stanisław Jerzy Lec (1909-1966) zu verdanken. In Lec' Biographie spiegelt sich – worauf Karl Dedecius hinweist – die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Geboren wurde Lec 1909 im galizischen Lemberg als Sohn des jüdischen Gutsbesitzers Benno de Tusch-Letz. Die Kriegsjahre verbrachte er in Wien. Nach dem Krieg kehrte er nach Lemberg zurück, bestand dort das Abitur und absolvierte das Jurastudium. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im Jahre 1941 wurde Lec verhaftet, war deutscher Gefangener im Konzentrationslager in Tarnopol, aus dem ihm 1943 die Flucht gelang. Danach schloss er sich den polnischen Partisanen an und war im Untergrund tätig. 1946 wurde er Presseattaché in Wien. 1950 zog er nach Israel, kehrte aber nach zwei Jahren nach Warschau zurück, wo er auch bis zu seinem Lebensende wohnte.

Lec' Karriere als Aphoristiker begann Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts. Nachdem 1956 das „Tauwetter“ in der polnischen Kulturpolitik begonnen hatte, fing Lec an, seine Aphorismen zu veröffentlichen. 1957 gab Lec seine erste Aphorismensammlung, die „Unfrisierten Gedanken“ heraus, 1959 folgte eine erweiterte

¹² Wiesław Brudziński. In: Karl Dedecius (Hrsg.): Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts. a.a.O., S. 493.

¹³ Karol Irzykowski. In: Karl Dedecius (Hrsg.): Polnische Bibliothek. Aphorismen. a.a.O., S. 69.

¹⁴ S. Brzozowski. In: Karl Dedecius (Hrsg.): Polnische Bibliothek. Aphorismen. a.a.O., S. 139.

¹⁵ A. Nowaczyński. In: Karl Dedecius (Hrsg.): Polnische Bibliothek. Aphorismen. a.a.O., S. 102.

¹⁶ S. Brzozowski: a.a.O., S. 143.

¹⁷ S. Brzozowski. In: Karl Dedecius (Hrsg.): Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts. a.a.O., S. 102.

¹⁸ W. Brudziński. In: Karl Dedecius (Hrsg.): Polnische Bibliothek. Aphorismen. a.a.O., S. 272.

Lecs „unfrisierte Gedanken“ in deutscher Übersetzung, München 1982

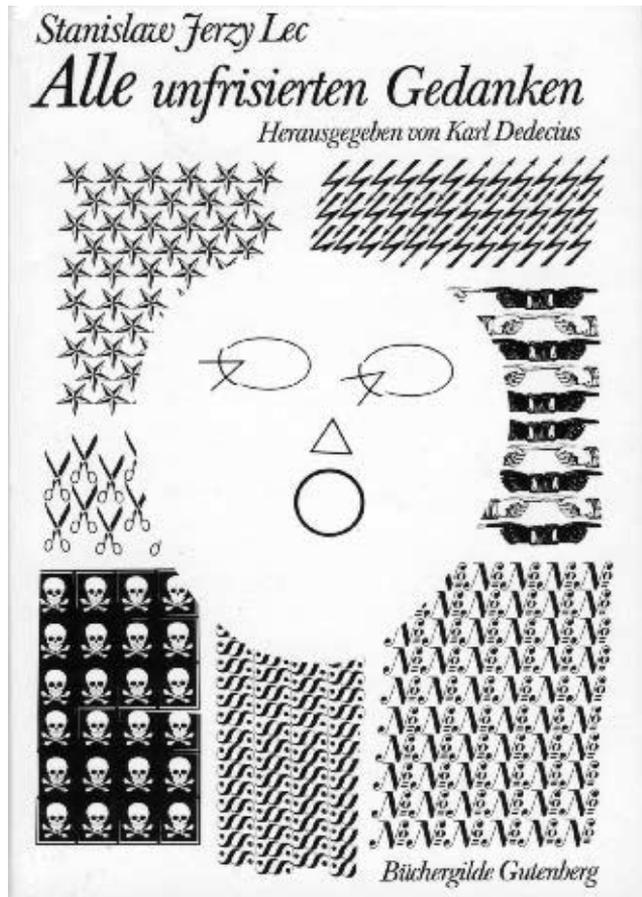
Ausgabe der „Unfrisierten Gedanken“ und 1964-1966 publizierte er „Neue unfrisierte Gedanken.“

Den Titel für seine aphoristischen Formulierungen fand er in Heinrich Heines „schön gekämmten, frisierten Gedanken.“ Lec' aphoristischer Nachlass ist imposant in seiner Größe und Leistung. Er verfasste über 3000 Aphorismen, die um solche Fragen wie Religion, Sitte, Staat, Macht, Wahrheit, Recht kreisen, deshalb verglich Dedecius die Problematik der Aphorismen von Lec mit den sechs Themenkreisen der „Mischna“, der Grundschrift des Talmud.¹⁹ Der polnische Philosoph

Leszek Kołakowski erkannte in Lec einen Philosophen an, der „den Mut eines königlichen Hofnarren und die Melancholie eines Rabbiners“²⁰ in sich verband.

Allein das Nennen der wichtigsten Themenkreise der Aphorismen von Lec macht deutlich, dass er ein eindringlicher Beobachter seiner Mitmenschen und seiner Zeit war. Wie andere Aphoristiker (man denke nur an seine großen deutschsprachigen Vorgänger Georg Christoph Lichtenberg und Karl Kraus) widmete sich Lec der Krise der zwischenmenschlichen Beziehungen, entlarvte manche Paradoxa der menschlichen Existenz und nahm negative Erscheinungen seiner Epoche aufs Korn. Wichtige Themen waren für Lec auch die Sprachreflexion und die Kunstproblematik.

In den „Unfrisierten Gedanken“ und „Neuen unfrisierten Gedanken“ von Lec sind Aphorismen über Menschen am häufigsten vertreten. In ihnen prangerte er die Untugenden seiner Zeitgenossen an. Er tadelte die menschliche Gedankenlosigkeit sowie Torheit und kritisierte diverse Formen der Lüge, Heuchelei und des Verrats:



¹⁹ Vgl. K. Dedecius: Letztes Geleit für den ersten Aphoristiker unserer Zeit: Lec. In: G. Neumann (Hrsg.): Der Aphorismus. Zur Geschichte, zu den Formen und Möglichkeiten einer literarischen Gattung. Darmstadt 1976. S. 460.

²⁰ Zit. nach: K. Dedecius (Hrsg. u. Ü.): Bedenke bevor du denkst. A.a.O., S. 17.

„Gedankenlosigkeit tötet. Andere.“²¹

„Bedenke, bevor du denkst.“ (L., S. 46)

„Unser Unwissen erobert immer weitere Welten.“ (L., S. 32)

„Menschen mögen, stellte ich fest, Gedanken, die nicht zum Denken zwingen.“ (L., S. 87)

„Nicht sein, sondern denken, denken, denken!“ (L., S. 106)

„Die einzige antike Valuta, die heute noch im Umlauf ist: Dreißig Silberlinge.“ (L. S. 179)

Kritisch äußerte sich Lec über seine Zeitgenossen. „Ecce homo – homini lupus est.“ (L., S. 11) – so stellte er sogar die Güte der menschlichen Natur in Frage. In zahlreichen Aphorismen entlarvte Lec die Eitelkeit und Charakterlosigkeit seiner Zeitgenossen, er widersetzte sich dem Verfall der Moral und wies auf die Gefahr der Entmenschlichung der Menschen hin.

„Wessen Brust mit Orden beschwert ist, der kann sich leichter bücken, aber auch schwerer wieder aufrichten.“ (L., S. 237)

„Charaktere sind unzerbrechlich – aber dehnbar.“ (L., S. 21)

„Ob der Mensch jemals ein solches Niveau der Moral erreichen wird, daß er für Nomaden mobile Gefängnisse schafft?“ (L., S. 106)

„Um die Moral zu heben, muß man die Ansprüche senken.“ (L., S. 66)

Lec tadelte seine Zeitgenossen und machte spöttische Bemerkungen über die menschliche Natur. Seine aphoristische Kritik war jedoch produktiv. Durch die Aphorismen wollte Lec seine Zeitgenossen zu mündigen Bürgern erziehen. „Sein Entlarvertum, das in jedem Umgangswort, in jeder Phrase die Ungereimtheiten, Lächerlichkeiten, Heucheleien und Verschwiegenheiten bloßlegte, war frei von Bosheit. Sein Rückhalt war der Glaube an die Möglichkeit, den Verstand und die menschliche Gemeinsamkeit trotz allem zu retten.“²² – so Ko³akowski.

Lec beobachtete sehr kritisch die ihn umgebende Wirklichkeit. In seinen Aphorismen berücksichtigte Lec deshalb auch politische Fragen. In der kurzen Prosaform des Aphorismus versuchte Lec, sich mit großen Problemen seiner Zeit auseinanderzusetzen. Er entlarvte die Unzulänglichkeiten des politischen Systems im Polen der

²¹ S. J. Lec: Alle unfrisierten Gedanken. Hrsg. und übersetzt von K. Dedecius. München 1991. (künftig zitiert als L.). S. 46.

²² Zit. nach: K. Dedecius (Hrsg. u. Ü.): Bedenke bevor du denkst. a.a.O., S. 17.

50er und 60er Jahre: beklagte sich über den Mangel an allerlei demokratischen Freiheiten in Polen, deckte Nachteile des kommunistischen Systems auf, protestierte gegen die Zensur, Geschichtsfälschung, das Reiseverbot sowie die Bespitzelung durch die Polizei:

„Wie viele Jahre Gefängnis entfallen auf die tausend neunhundertsebenundfünfzig Jahre nach Christus!“ (L., S. 13)

„Es gibt Klimazonen auf der Erde, die kein Tauwetter kennen.“ (L., S. 234)

„Die weißen Flecke sind von den Landkarten verschwunden. Sie siedelten in die Geschichtsbücher über.“ (L., S. 30)

„Ein Staat aus dem die Bürger nicht herauskönnen, hat wohl keinen Ausweg.“ (L., S. 240)

„Schone dich. Du bist Eigentum des Staates.“ (L., S. 142)

„Welch ein Wohlstand muß in einem Staat herrschen, in dem es möglich ist, die Hälfte der Bevölkerung im Polizeidienst und die andere Hälfte auf Staatskosten im Gefängnis zu halten.“ (L., S. 60)

„Ich hatte den Glauben an das Wort verloren. Die Zensur gab ihn mir wieder.“ (L., S. 286)

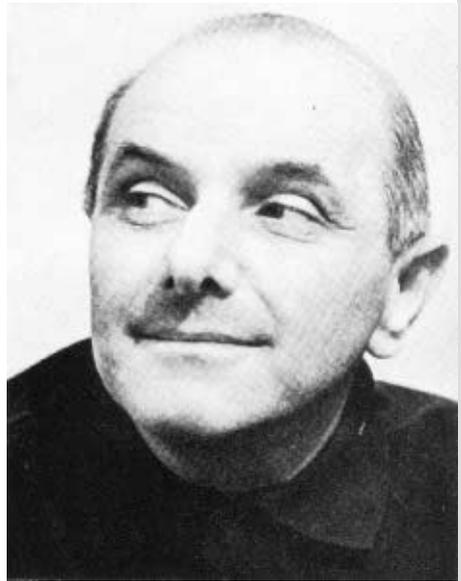
„Wem Worte fehlen, der bekommt sie portofrei vom Staat geliefert.“ (L., S. 137)

„Demosthenes konnte mit einem Steinchen im Mund frei reden. Kunststück!“ (L., S. 216)

„Jeder Verwaltungsbeamte sollte eine gewisse Zeit im Zensuramt arbeiten. So käme die Kunst unter das Volk.“ (L., S. 239)

„Wo ist das Wörterbuch der jeweils offiziellen Sprache zu haben?“ (L., S. 302)

„>Frei wie ein Vogel< sein? – und sein Leben lang nur die eine, amtlich zugeteilte Melodie pfeifen?“ (L., S. 252)



Stanisław Jerzy Lec (1909-1966)

Stanisław Jerzy Lec: Alle unfrisierten Gedanken, München 1982

Lec demaskierte den Staat, der weder systemkritische Äußerungen erlaubt, noch ein prüfendes, urteilendes Denken ihrer Bürger zulässt. Der Aphoristiker machte klar, welche Vorstellungen der Staat von einem Idealbürger hat. Angepasst, gehorsam,

eingeschüchtert, der Individualität beraubt und systemkonform – so wollte der Staat seine Bürger sehen.

„Die Welt ist gar nicht verrückt: nur ungeeignet für normale und sehr wohl geeignet für normalisierte Menschen.“ (L., S. 63)

„Man erkennt am Rückgrat, welcher Epoche ein Mensch angehört.“ (L., S. 64)

„Gegen wen ich denke? Gegen diejenigen, die es mir verbieten.“ (L., S. 85)

„Sieht sich ein Staat von einem kleinen Gedanken bedroht, ist es klar, daß der Gedanke groß ist und der Staat klein.“ (L., S. 212)

„Auch wenn Bürger zittern, gibt es Risse in den Grundmauern des Staates.“ (L., S. 64)

In seinen Aphorismen gab Lec zu erkennen, dass ein Staat, der seinen Bürgern die demokratischen Freiheiten nimmt und seine Staatsform auf Diktatur baut, eine wirkliche und ernste Bedrohung für die Bürger darstellt. Deshalb ermahnte er in einem seiner Prosa-Kurztexte: „Wehe den Diktatoren, die glauben, sie seien keine.“ (L., S. 57) und mit Sprachwitz entlarvte er das wahre Antlitz eines solchen Systems:

„Analphabeten müssen diktieren.“ (L., S. 10)

„Achillesversen verstecken sich gern in Tyrannenstiefeln.“ (L., S. 96)

„Autovertreter verkaufen Autos, Versicherungsvertreter Versicherungen. Und Volksvertreter?“ (L., S. 184)

Mit seinen brillanten Aphorismen kritisierte Lec die zeitgenössische Politik. Er kämpfte gegen Heuchelei in der Politik und die Meinungsmanipulation. Lec' Aphorismen über Politik fehlt es nicht an Zeitbezügen und es lässt sich auch leicht erkennen, dass er eine Staatsform bevorzugt hätte, die ohne eine bestimmte politische Führung ihren Bürgern freie Entwicklungsmöglichkeiten gewährte und sie zu mündigen, souveränen und wohl überlegten Entscheidungen anhielte.

Lec' Aphorismen zeigen, wie eng seine Urteile über Kultur und Gesellschaft mit der Sprache verbunden sind. „Tyrannen fürchten das Wort, nicht die Wörter.“ (L., S. 304) – so betonte Lec die Rolle des Wortes in der Politik und gab hinzu: „Wo alle einstimmig singen, ist der Text ohne Bedeutung.“ (L., S. 67)

Lec zeigte sich als ein um den Zustand der Sprache besorgter Schriftsteller. „Es gibt so große Worte, die so leer sind, daß man darin ganze Völker gefangen halten kann.“ (L., S. 79) und „Fassen wir uns kurz. Die Welt ist überbevölkert von Wörtern.“ (L., S. 7) – so reflektierte er den aktuellen Zustand der Sprache und wies auf negative Erscheinungen in der Sprache wie Leere, Verlogenheit und Manipulation hin.

Lec' Engagement für die Adäquatheit und Reinheit der Sprache wurzelt auch darin, dass er der Sprache eine besondere Rolle zuschrieb. Er erkannte, dass Sprache primär und unersetzbar sei, deshalb schrieb er: „Wer weiß, wie viele Wörter Gott probiert hat, bevor er das eine fand, durch das die Welt erschaffen wurde.“ (L., S. 260) Der Aphoristiker war sich dessen bewusst, dass sprachliche Kommunikation für die menschliche Existenz unentbehrlich sei. Die Sprache war für ihn nämlich ein Seismograph, der sowohl über das Individuum als auch über dessen Zeit Auskunft geben konnte. Er kritisierte deshalb all diejenigen, die die Sprache missbrauchten oder sie vereinfachen wollten:

„Worte seien überflüssig? Und wo brächte man unter, was zwischen den Worten steht?“ (L., S. 56)

Lec befasste sich auch mit dem Zusammenhang zwischen dem Wort und Realität und stellte dabei bitter fest:

„Mehr sagen von der Zeit die Wörter aus, die man nicht gebraucht, als die die man mißbraucht.“ (L., S. 171)

„Im Anfang war das Wort – am Ende die Phrase.“ (L., S. 15)

Er plädierte deshalb für einen behutsamen Umgang mit der Sprache und in zahlreichen Aphorismen setzte er sich für die Präzision des Ausdrucks ein:

„Merke: Kürzungen verlängern das Leben.“ (L., S. 303)

„Ein Wort genügt – der Rest ist Geschwätz.“ (L., S. 104)

Lec gab sich den Lesern seiner Aphorismen nicht nur als Diener der Sprache, sondern auch als sein Virtuose zu erkennen. Lec war Meister der Prosa-Kurzform des Aphorismus und konnte in wenigen Worten das Wesentliche ausdrücken, z.B. „Bakterien? Kleinigkeit!“ (L., S. 95) Viele seiner Aphorismen sind beredte Beispiele für einen behutsamen Umgang mit der Sprache. Bei äußerer Kürze wird gedankliche Tiefe erreicht und durch den Gebrauch von rhetorischen Figuren wird deutlich, dass die sprachliche Kürze keinesfalls eine schlichte Form bedeutet. Einer der auffallendsten Stilmittel der Aphorismen von Lec ist das Wortspiel. Diese Kleinform lebt bei Lec von der Amphibolie (Ambiguität). Die gleichzeitige Verwendung eines Wortes in verschiedenen Bedeutungen ist konstitutiv für ihre Aphorismen. Die Mehrdeutigkeit von Wörtern brachte ere folgendermaßen zum Ausdruck: „>Klasse!< sagte er, als er die Bourgeoisie zu sehen bekam.“ (L., S. 183) „Sein Gewissen war rein. Er benutz-

te es nie.“ (L., S. 98) und „>Kopf hoch<, sagte der Henker, und warf ihm die Schlinge um den Hals.“ (L., S. 114) Der Paronomasie, der Klangähnlichkeit der Ausdrücke bediente er sich, als er schrieb: „Salto morale ist viel gefährlicher als der salto mortale.“ (L., S. 48) Die Neubildung eines Wortes oder eines Ausdrucks, die durch die Verschränkung von zwei Wörtern oder zwei phraseologischen Einheiten entsteht, d.h. die Kontamination, ist auch bei Lec präsent: „Er fällt vor jeder Macht – wie die Katze auf alle vier Beine.“ (L., S. 71), „Lügen haben kurze Beine, verstehen es aber vorzüglich, sie zu stellen.“ (L., S. 181) In seinen Aphorismen neigte Lec auch zu Antithesen und Paradoxen. „Sein Verstand war offen, leider durch und durch.“ (L., S. 206), „Sesam öffne dich – ich möchte hinaus!“ (L., S. 8), „Düstere Fenster sind oft ein klarer Beweis.“ (L., S. 10), „Man sollte immer von hinten anfangen.“ (L., S. 50)

Die Aphorismen von Lec stellen nicht nur ein breites Spektrum an Themen und Problemen dar, sondern sie zeugen auch von der Wortgewandtheit seines Autors, sie beweisen seine sprachliche Schärfe, seinen Witz und seine Sprachkraft. Gerade diese Verflechtung der phänomenalen sprachlichen Sensibilität mit der Skala der in seinen Aphorismen berührten Problemkreise (von den politischen, moralischen und existenziellen Fragen bis hin zur Sprachreflexion) macht die Aphoristik von Stanislaw Jerzy Lec so beeindruckend und wertvoll.

Der gegenwärtige polnische Aphorismus ist recht verzweigt. Ohne weiteres lässt sich feststellen, dass die Tradition einer gesellschaftskritischen, entlarvenden Aphoristik, die man von Lec kennt, fortgesetzt wird. Wiesław Brudziński (1920-1996) und Waldemar Kania (geb. 1937) stellen mit ihren zugespitzten, konzisen und geistreichen Aphorismen Paradoxe der menschlichen Existenz dar. Mit Witz und Ironie und einer außergewöhnlichen Sprachkunst nehmen sie auch manchen Unsinn der Gegenwart ins Visier.

Die Aphorismen moderner polnischer Autoren führen dieser Gattung neue Substanz zu. Ihre Aphorismen besetzen Positionen am Rande der Gattung. Man experimentiert mit Wörterbuchartikeln und tagebuchartigen Mischformen, versucht Schnittpunkte zwischen Aphorismus und Dichtung, Wissenschaft, Philosophie sowie Religion zu finden. Obwohl die Grenzziehung und die Definition des Aphorismus dabei nicht einfacher geworden ist, beweist der gegenwärtige polnische Aphorismus, dass in dieser Prosa-Kurzform immer noch ein großes Potenzial verborgen ist.